

Die Versorgung mit Schlachtvieh und Fleisch Ergebnisse 1965 und Marktvorschau 1966

Die österreichische Landwirtschaft hat in den letzten zehn Jahren die Fleischproduktion um 44% gesteigert. Der Schweinebestand wurde in der gleichen Zeit um 12%, der Rinderbestand um 1% vermehrt. Diesen beachtlichen langfristigen Produktionserfolgen stehen schwächere Leistungen in den letzten beiden Jahren gegenüber. 1964 und 1965 sind die Rinder-, Kälber- und Fleischpreise allgemein — nicht nur in Österreich — in einem Ausmaß gestiegen, wie das bisher noch nicht der Fall war. Da jetzt die Ergebnisse der Schlachtungen 1965 und der allgemeinen Viehzählung vom Dezember vorliegen, ist es möglich, die Ursachen dieser Entwicklung zu erkunden, die Bestandsstruktur zu untersuchen und — unter bestimmten Annahmen — auf das Angebot an Vieh und Fleisch im Jahr 1966 zu schließen.

Der gesamte Viehbestand an der Jahreswende 1965/1966

1965 wurde nur der Rinderbestand aufgestockt, die übrigen Tierbestände — Schweine, Pferde, Schafe, Ziegen und Geflügel — schrumpften. Ein Vergleich mit dem Vorjahr ist schwierig, weil die Vollzählung aus legistischen Gründen vom 3. auf den 10. Dezember 1965 verschoben wurde. Tatsächlich dürften die Bestände überwiegend zwischen 12. und 15. Dezember erhoben worden sein, weil sich der Postversand der Drucksorten an die Gemeinden verzögert hatte.

Der späte Zähltermin hat den Umfang und die Zusammensetzung der Schweine- und Geflügelbestände stark verändert: So ist die Zahl der Schlachtungen im Dezember infolge des erhöhten Fleischbedarfes zu Weihnachten und Neujahr weit größer als gewöhnlich — vor allem die landwirtschaftlichen Haushalte pflegen größere Fleisch- und Fettvorräte anzulegen —, während gleichzeitig weniger Tiere nachwachsen als in anderen Monaten. Das hat zur Folge, daß die unbereinigten statistischen Angaben im Vorjahresvergleich zu niedrig sind. Das Institut hat jedoch mit Hilfe von Extrapolationen den Schweinebestand und seine Struktur zum Termin 3. Dezember zu schätzen versucht. Die Ursprungsreihen wurden berichtigt, die Saisonsschwankungen ausgeschaltet und im ganzen bessere Vergleiche mit dem Vorquartal und Vorjahr ermöglicht. Eine Korrektur der Zahlenangaben für Hühner, Enten und Gänse mußte mangels verlässlicher statistischer Daten über die Umsätze an heimischem Schlachtgeflügel unterbleiben. Da die Rinder-,

Pferde-, Schaf- und Ziegenschlachtungen im Dezember ungefähr gleich hoch sind wie in den übrigen Monaten, hatte der geänderte Zähltermin vermutlich keinen merklichen Einfluß auf die Bestandsänderungen.

Es gab im Dezember insgesamt 228 Mill. Stück Großvieh zu 500 kg — für Schweine sind die berichtigten Werte berücksichtigt —, 0,2% mehr als ein Jahr vorher. Die Rückgänge bei Pferden (13%), Schweinen (7%), Schafen (3%), Ziegen (11%) und Geflügel (3%) wurden durch den Zuwachs im Rinderbestand (2,5%) wettgemacht. Die Viehdichte — Stück Großvieh je 1.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche — betrug 571 gegen 569 Ende 1964. Der Viehstock ging von knapp 90 (1938 = 100) am Beginn der Fünfzigerjahre auf 80 Ende 1963 zurück. Seither hielt er sich auf ungefähr der gleichen Höhe. Da die Schemata „Stück Großvieh“ und „Preise“ ungleich wiegen, stieg 1965 der Wert des Viehstockes (Preisbasis 1952/56) um 1,5% auf 11 Mrd. S.

Die Entwicklung nach Bundesländern war verschieden. Die globalen Veränderungen zeigen sich vor allem in den Rinder- und Schweinebeständen, deren Anteile an den Großvieheinheiten mit 79% und 14% besonders schwer ins Gewicht fallen. Mit Ausnahme von Salzburg (–2%) und Vorarlberg (–0,4%) vergrößerte sich der Stock an Rindern (zu je 500 kg Lebendgewicht) um 2% bis 3%. Der Stock an Schweinen schrumpfte in den Bundesländern Burgenland, Tirol, Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg stärker, in Niederösterreich und Steiermark schwächer als im gesamtösterreichischen

Durchschnitt. Die Behauptung, die Unwetterkatastrophen und die Verluste an Rauhfutter im Jahre 1965 hätten in größeren Gebieten Notverkäufe von Rindern erzwungen, finden in den Ergebnissen der Viehzählung keine Bestätigung, weil großteils die nicht betroffenen Landwirte Hilfe leisteten.

Die Zahl der *Pferde* ist wie erwartet um 12% auf 84.800 gesunken. Stuten wurden nur noch 9.644 gedeckt, 9% weniger als im Vorjahr. Die Bestände der Fohlen (—10%) sowie die der Pferde im Alter von mehr als drei Jahren (—13%) nahmen ab, jene der Jungpferde (+5%) zu. Die gegenwärtigen niedrigen Bestände an Jungpferden und Fohlen lassen erwarten, daß der Pferdebestand Österreichs in wenigen Jahren auf 50.000 Stück sinken wird.

Auch die Trends der *Schaf- und Ziegenhaltung* sind anhaltend rückläufig. Es gab zuletzt nur noch 142.000 Schafe und 97.800 Ziegen in Österreich, 4% und 11% weniger als Ende 1964 (damals wurden erstmals seit langem um 2% mehr Schafe gezählt als im Vorjahr).

Die relativen Veränderungen in den *Geflügelbeständen* (Hühner —2%, Gänse —35%, Enten —26%) sind durch Saisoneinflüsse teilweise verzerrt. Trotzdem ist zu erkennen, daß die Aufzucht und Haltung von Legehennen infolge niedriger Eierpreise im 1. Halbjahr 1965 eingeschränkt und dafür die Hühnermast ausgeweitet wurde. Die Statistik weist um 8% weniger Legehennen und Kücken aus, aber um 38% mehr Mastkücken, Masthühner und Poularden als am 3. Dezember 1964.

Die kurzfristigen Veränderungen im Viehstock lassen sich großteils mit der Futterversorgung, den Absatzchancen und der Preisentwicklung auf den Vieh- und Fleischmärkten erklären. Reichliche Mengen an Grün- und Rauhfutter — meist von schlechter Qualität — sowie hohe Rinder- und Kälberpreise unterstützten den Aufbau der Rinderherden. Dagegen erlitt die Schweinezucht aus Futtermangel, wegen tiefer Ferkelpreise und ungünstiger Preis-Kosten-Relationen in der Schweinemast einen argen Rückschlag.

Entwicklung von Produktion und Preisen

Die Ernten an Heu waren 1965 um 6% größer als 1964, an Futtergetreide (—18%), Kartoffeln (—26%) und Futterrüben (—13%) — in Getreideeinheiten ausgedrückt — aber um ein Fünftel kleiner. Da aus heimischer Produktion von Juli 1965 bis Juni 1966 nur 5.74 Mill. t *Futtermittel* bestehen, gegen 6 Mill. t im Vorjahr (—4%), mußten die Futtermittelimporte stark ausgeweitet werden.

Im III. Quartal 1965 wurde mit 179.500 t um 68% mehr Körnerfutter und mit 51.900 t (Getreideeinheiten) um 32% mehr Eiweißfutter eingeführt als im gleichen Quartal des Vorjahres, im IV. Quartal mit 224.300 t und 46.300 t um 42% und 6% mehr. Hohe Importe werden auch im 1. Halbjahr 1966 notwendig sein. Der Getreideausgleichsfonds schätzt den Importbedarf an Futtergetreide im Wirtschaftsjahr 1965/66 mit rund 900.000 t um vier Fünftel höher als 1964/65.

Produktion an Futtermitteln¹⁾

Gesamtproduktion	1962/63	1963/64	1964/65	1965/66
	1 000 t Getreidewert ²⁾			
Futtergetreide ³⁾	1 196	1 265	1 336	1 096
Kartoffeln	803	875	860	635
Futterrüben	212	228	221	192
Heu	3.248	3.436	3.581	3.814
Insgesamt	5.459	5 804	5.998	5.737

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Der Getreidewert von Kartoffeln ist 0,25 von Futterrüben 0,10 und von Heu durchschnittlich 0,43. — ³⁾ Gerste, Hafer, Sommergetreide und Körnermais sowie denaturierter Weizen und Roggen.

Rechnet man Verbrauch und Einfuhr von Futtermitteln einheitlich auf Getreideeinheiten um, so ergibt sich eine *Importquote* von 9,5% im Durchschnitt 1959/63 und von 9,4% im Jahre 1964. 1965 dürften etwa 12% des Futtermittelbedarfes durch Importe gedeckt worden sein. Die Abhängigkeit der Tierproduktion von Rohstoffimporten ist im einzelnen sehr verschieden; die Rinderhaltung ist weitgehend autark, die Schweine- und Geflügelhaltung dagegen haben eine relativ schwache Futterbasis im Inland.

Die österreichische Landwirtschaft hat im abgelaufenen Jahr nach den vorläufigen Berechnungen des Institutes insgesamt 508.500 t *Fleisch* einschließlich Schlachtfett erzeugt, 1% mehr als 1964; diese Angabe berücksichtigt die Schlachtungen, den Schlachtviehexport, den Fleischanteil der Zucht- und Nutztierausfuhr sowie die Veränderungen im Viehstock. 293.000 t (58%) entfielen auf Schweinefleisch, 170.500 t (33%) auf Rind- und Kalbfleisch und 45.000 t (9%) auf Geflügel-, Schaf-, Pferde- und Ziegenfleisch. Die Produktion von Schweinefleisch ist gegen 1964 um 2% gesunken, jene von Rind- und Kalbfleisch um 7% gestiegen. Läßt man die Bestandsänderungen unberücksichtigt, ergibt sich für Schweinefleisch ein Zuwachs um 3,5%, für Rind- und Kalbfleisch ein Rückgang um 0,3%. Im einzelnen brachte die Landwirtschaft 216.700 t Schweinefleisch (+5%), 124.400 t Rindfleisch (+0,4%) und 19.800 t Kalbfleisch (—8%) auf den Markt. 23.300 t (+79%) Fleisch und Fleischwaren wurden ausgeführt, 38.200 t (+15%) eingeführt.

Der Fleischverbrauch der Nichtselbstversorger stieg um 1% auf 375.800 t (1964 hatte sich der Verbrauch um fast 4% erhöht). Im I. und IV. Quartal lag der Verbrauch um 4% und 3% über dem Vorjahresniveau, im II. Quartal um 2% darunter.

Marktleistung an Schweine-, Rind- und Kalbfleisch¹⁾

	1963	1964	1965 ²⁾	Veränderung gegen 1964
	1.000 t			%
Schweinefleisch	190,5	206,1	216,7	+5,2
Rindfleisch	149,0	123,9	124,4	+0,4
Kalbfleisch	24,5	21,4	19,8	-7,7
Insgesamt	364,0	351,4	360,9	+2,7

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Das knappe Angebot an Rind- und Kalbfleisch und eine überraschend geringe Preiselastizität der Nachfrage ließen die *Vieh- und Fleischpreise* ungewöhnlich steigen. In Wien-St Marx waren inländische Schlachtrinder schon 1964 um durchschnittlich 23% teurer geworden. Im I., II. und III. Quartal 1965 lagen die Preise wieder um 15%, 13% und 6% über dem Vorjahresniveau; im IV. Quartal fielen sie um 3% darunter. Schlachtkälber waren um 13%, 9%, 1% und 4% teurer als 1964. Im Gegensatz dazu waren Schlachtschweine im I., II. und III. Quartal um 8%, 4% und 1% billiger als im Vorjahr und erst im IV. Quartal um 6% teurer. (Der Erzeugerpreis für Milch wurde ab Mai 1965 von 2,10 S auf 2,30 S je Liter bei 3,5% Fettgehalt erhöht.) Die Kleinhandelspreise der einzelnen Fleischarten haben sich allgemein im gleichen Maße wie die Viehpreise erhöht. Verbilligungen wurden wegen steigender Kosten in den Handels- und Verarbeitungsstufen nur teilweise und zögernd an die Verbraucher weitergegeben.

Die Landwirtschaft erzielte trotz teilweise kräftig gestiegenen Preisen vorerst nur geringe Produktivitätsgewinne. Der Hauptgrund liegt in der verhältnismäßig langen Produktionsdauer. Dazu kommt, daß der Landwirt mit einer erhöhten Erzeugung erfahrungsgemäß nicht sofort beginnt, sondern zuwartet, entweder um geeignete Zuchttiere zu beschaffen oder um zu prüfen, ob die günstige Marktlage von längerer Dauer ist. So kommt es, daß die Zeitspannen zwischen der Einleitung eines Produktionsprozesses und dem verstärkten Angebot auf dem Markt etwa eineinhalb (Schweinemast) bis zwei Jahre (Rindermast) betragen.

Die durchschnittliche Milchleistung je Kuh und der Fleischzuwachs je Rind sind weiter gestiegen, der Fleischzuwachs je Schwein dagegen ist gesunken. Nach vorläufigen Berechnungen des Institutes

wurden je Kuh 2.893 kg Milch und je Rind 73 kg Fleisch erzeugt¹⁾, 3% und 5,1% mehr als im Vorjahr; dagegen verringerte sich der Fleischzuwachs je Schwein um 8,7% auf 94 kg.

Die *Gesamtproduktion an Kuhmilch, Fleisch und Eiern*, zu Erzeugerpreisen 1952/56 gerechnet, wuchs von 1964 auf 1965 nach vorläufigen Berechnungen des Institutes um 2% auf 143 (Durchschnitt 1952/56 = 100); sie übertraf die Vorkriegsproduktion (Durchschnitt 1934/38) um 53%. Die *Produktivität der landwirtschaftlichen Tierhaltung* — Gesamtproduktion, bezogen auf den Wert des Viehstocks, jeweils zu konstanten Preisen — nahm um knapp 1% zu. (Von 1954 bis 1964 hatte die Produktivitätssteigerung pro Jahr durchschnittlich 4,3% betragen, für den Zeitraum 1955/65 errechnet sich die Zuwachsrate mit 4%.) Die geringe Produktivitätssteigerung 1965 läßt sich teilweise mit der Knappheit an Futter und dem längeren Umtrieb in der Schweinemast erklären.

Je 1.000 S Bestandwert wurden tierische Produkte für 1.308 S erzeugt, gegen 848 S im Durchschnitt 1952/56. Die Produktivität ist demnach in 11 Jahren um 54%, in knapp 30 Jahren um 82% gestiegen.

Volumen der Tierproduktion¹⁾

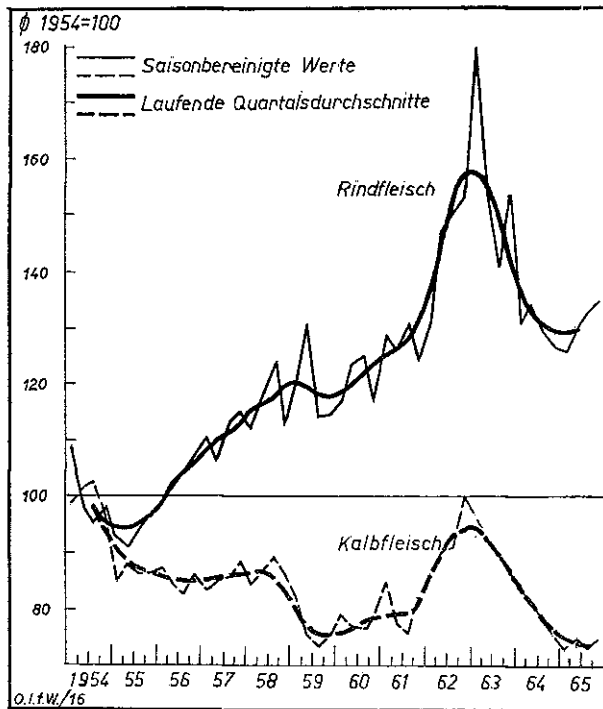
Zeit	Wert des Viehstocks ²⁾	Wert der Tier- produktion ³⁾	Tierproduktion je 1.000 S Bestandwert	Veränderung gegen das Vorjahr
	Mill. S ⁴⁾		S	%
Ø 1934/38	12.943	9.284	717	
Ø 1952/56	11.740	9.961	848	
1960	11.052	12.137	1.098	+6,4
1961	11.256	12.888	1.145	+4,3
1962	11.356	13.326	1.173	+2,4
1963	11.137	13.404	1.204	+2,6
1964	10.711	13.925	1.300	+8,0
1965 ⁵⁾	10.855	14.202	1.308	+0,6

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr. — ³⁾ Milch, Fleisch. — ⁴⁾ Preise Ø 1952/56. — ⁵⁾ Vorläufige Angaben.

Die Produktivitätsfortschritte in der Tierhaltung gehen hauptsächlich auf den Ersatz der Zugtiere durch Traktoren, die Aufzucht leistungsfähigerer Tiere, eine bessere Fütterung und einen beschleunigten Umtrieb zurück. Die Möglichkeiten der Rationalisierung wurden bisher noch nicht voll ausgeschöpft. Es sind daher weitere Leistungssteigerungen zu erwarten.

¹⁾ Die Angabe berücksichtigt den Anfall von Fleisch aus Rinder- und Kälberschlachtungen, die Exporte an Schlacht-, Zucht- und Nutztieren sowie die Änderungen im Tierbestand (Fleischäquivalent). Die Fleischproduktion wurde auf den gesamten Bestand an Rindern und Kälbern zu Jahresbeginn bezogen.

Marktproduktion an Rind- und Kalbfleisch
(Linearer Maßstab; Durchschnitt 1954 = 100)



1964 hatte die Produktion von Rind- und Kalbfleisch stark fallende Tendenz. Der Tiefpunkt wurde im I. Quartal 1965 erreicht. Bis zum IV. Quartal erhöhten sich die saisonbereinigten Indizes der Marktproduktion um 7% (Rindfleisch) und 3% (Kalbfleisch) auf 135 und 75 (Durchschnitt 1954 = 100). Insgesamt lieferte die Landwirtschaft im Jahre 1965 438 950 Schlachtrinder und 394 940 Schlachtkälber, 2% und 8% weniger als 1964. Die Ausbeute an Rindfleisch lag dank höherem Lebendgewicht geringfügig über dem Vorjahresstand.

Weiterer Rückgang der Schweinebestände

Umfang und Zusammensetzung des Schweinebestandes wurden durch den späten Zähltermin im Dezember stark verändert. Wie üblich, hat die Landwirtschaft von Monatsbeginn bis Weihnachten mehr als 200.000 Schweine oder fast ein Viertel ihres Jahresbedarfes für den Eigenverbrauch geschlachtet. Im Winter werden allgemein mehr Schweine geschlachtet, als Ferkel zuwachsen. Daher sinkt von Dezember bis März nach langjähriger Erfahrung der Gesamtbestand um durchschnittlich 8%, die Zahl der Jungschweine um 3% und die der Mastschweine um 37%.

Das Statistische Zentralamt weist den Bestand an Schweinen mit 2 64 Mill. Stück aus, um 494 000 Stück (16%) niedriger als am 3. Dezember 1964. Es gab 502 000 Ferkel (-26%), 1 2 Mill. Jungschweine (-12%), 691 000 Mastschweine (-12%) und 136 000 trächtige Tiere (-19%). Die Verschiebung der Dezemberzählung um eine Woche und mehr hat

bewirkt, daß die Bestände, die von Dezember bis März saisongemäß abnehmen, im Vorjahres- und Vorquartalsvergleich zu niedrig sind.

Wie Extrapolationen aus den bisherigen Entwicklungstendenzen schließen lassen, dürften am 3. Dezember tatsächlich 2 82 Mill. Schweine vorhanden gewesen sein, im einzelnen etwa 524 000 Ferkel, 1 23 Mill. Jungschweine, 800 000 Mastschweine und 133 000 trächtige Sauen. Werden diese Schätzwerte mit den Vorjahres- bzw. Vorquartalsdaten verglichen, gewinnt man ein besseres (zutreffenderes) Bild der gegenwärtigen konjunkturellen Phase des Schweinezyklus: Danach waren der Gesamtbestand und die Zahl der Jungschweine um 10%, die Zahl der trächtigen Sauen und jene der Ferkel aber um 21% und 22% kleiner als im Vorjahr. Mastschweine gab es noch um 1% mehr. Die Ferkel- und Jungschweinebestände sowie der Gesamtbestand haben von September auf Dezember rascher abgenommen, als saisongemäß zu erwarten war: die der Ferkel um 31% (statt um 20%), jene der Jungschweine um 7% (4%) und der Gesamtbestand um 5% (0%). Der Bestand an Mastschweinen, der gewöhnlich um 33% wächst, stieg um 29%.

Die Zahl der trächtigen Tiere wurde von September bis Dezember nur im saisonüblichen Umfang (um 13%) vermehrt, der Appell der Landwirtschaftskammern vom Herbst 1965, weit mehr Zuchttiere belegen zu lassen als im Quartal vorher, wurde somit nicht befolgt. Der Index der Sauenzulassungen erhöhte sich lediglich von 99 auf 100 (Dezember 1954 = 100); im Dezember 1964 hatte er noch 126 betragen.

Trächtige Sauen

	1964		1965		
	Dez	März	Jun ¹⁾	Sept	Dez ¹⁾
	1 000 St.				
Tatsächlicher Bestand	168,2	165,9	153,5	118,4	133,4
Saisonbereinigter Wert	165,1	156,8	151,5	130,1	130,9
Index (Dezember 1954=100)	126	119	115	99	100

¹⁾ Schätzung des Institutes

Wie sich aus den offiziellen Zahlen der Schlachtungen und den Schätzungen des Bestandes errechnen läßt, wurden von September bis November insgesamt 474 000 (je trächtige Sau 4) Ferkel aufgezogen, gegen 661 000 (4,3) in den gleichen Monaten 1964. Die Erwartung, der Rückgang an trächtigen Tieren könnte durch günstige Wurfergebnisse teilweise wettgemacht werden, hat sich demnach nicht erfüllt. Es ergibt sich im Gegenteil eine sehr niedrige Ferkelzahl je Sau. Das läßt vermuten,

Ferkelaufzucht

Zeit	1963		1964		1965 ²⁾	
	Ins- gesamt 1 000 St	Je träch- tige Sau St	Ins- gesamt 1.000 St	Je träch- tige Sau St	Ins- gesamt 1 000 St	Je träch- tige Sau St
Dezember/Februar ¹⁾	762 9	4 9	860 2	5 2	860 9	5 1
März/Mai	769 4	4 7	827 4	4 7	764 2	4 6
Juni/August	986 3	6 2	1 044 3	6 0	954 4	6 2
September/November	611 4	4 2	660 9	4 3	473 5	4 0

¹⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr — ²⁾ Vorläufige Angaben.

daß die Sauenzulassungen schon Mitte 1964 stark gedrosselt worden waren — da die Schweinezwischenzählung im Juni ausfiel, kann man das statistisch nicht belegen — und (oder) der tatsächliche Umfang der Schweineschlachtungen zufolge der Marktbindung in Wien¹⁾ größer war als der statistisch erfaßte. Das Institut berichtete schon 1963²⁾, daß Marktzwang die Verlässlichkeit der Schlachtungsstatistik herabsetzt, weil die gesetzlichen Bestimmungen teilweise umgangen werden, die Behörden die Direktkäufe bei den Produzenten somit in einem geringeren Ausmaß erfassen als bei freiem Marktverkehr. Das ließ sich aus der Periodizität der Bestands- und Schlachtungszyklen nachweisen. Auch 1965 scheint das teilweise wieder der Fall gewesen zu sein. Der Schluß liegt nahe, daß in den Herbstmonaten mehr Ferkel geboren wurden, als die Angaben über Schweinebestände und Schlachtungen vermuten lassen.

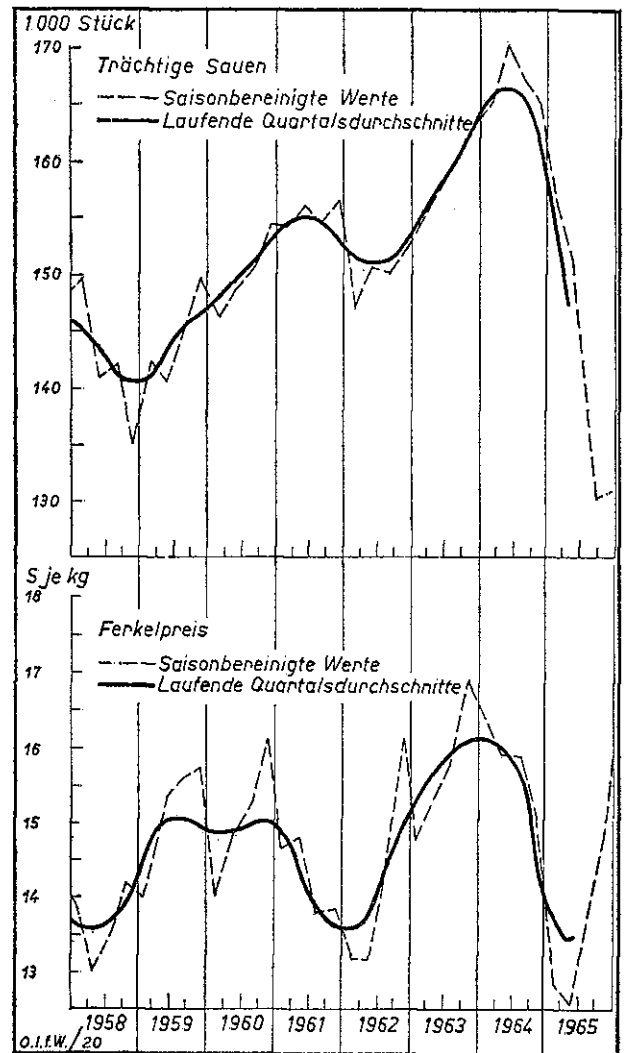
Nach den amtlichen Angaben brachte die Landwirtschaft von September bis November 1965 556 000 Schlachtschweine auf den Markt, 0 6% mehr als in der gleichen Zeitspanne 1964. Das Angebot unterschreitet die untere Grenze der Institutsprognose um 14 000 Stück oder 2 5%, weil — von dem vermuteten statistischen Fehler abgesehen — das Alter der Schlachttiere im September und Dezember höher war, als erwartet wurde (durchschnittlich 289 Tage und 322 Tage, gegen 282 Tage und 309 Tage im Vorjahr). Offenbar wurde der Mangel an wirtschaftseigenem Futter nur zu einem geringen Teil durch Zukauffutter ausgeglichen, so daß das durchschnittliche Lebendgewicht trotz längerer Haltung nicht stieg, sondern zurückging (— 2 kg).

Vorschau auf den Schweinemarkt

Der Nachschub an Ferkeln wird wegen der geringen Zahl trächtiger Sauen vermutlich auch noch im März sehr niedrig sein. Weiters wird die Versorgung mit Futtermitteln trotz umfangreichen Importen im ganzen knapp bleiben. Erst im letzten

¹⁾ Die Marktbindung war vom 1. September bis 31. Dezember 1965 in Kraft.

²⁾ Monatsberichte, Jg. 1963, Heft 7, S. 283

Trächtige Sauen und Ferkelpreise
(Linearer Maßstab; 1 000 St bzw. S je kg)

Von 1964 auf 1965 hatte man die Sauenzulassungen und die Ferkelaufzucht infolge Futterknappheit und ungünstiger Relationen zwischen Schweine-, Ferkel- und Futtermittelpreisen sehr stark eingeschränkt. Mitte 1965 sank der Ferkelpreis, Ende 1965 die Zahl trächtiger Tiere auf den tiefsten Stand seit vielen Jahren. Um die Jahreswende 1965/66 stand der saisonüblich wachsenden Nachfrage nur ein kleines Angebot an Ferkeln gegenüber. Die Preise zogen daher kräftig an; im Jänner 1966 überstiegen sie das Vorjahresniveau um 30%. Dem Auftrieb der Ferkelpreise werden voraussichtlich spätestens Mitte 1966 die Sauenbelegungen folgen.

Jahresdrittel 1966, nach den neuen Getreide- und Kartoffelernten, könnte sich die Lage ändern. Man muß daher weiterhin mit verzögertem Umtrieb rechnen. Wegen der längeren Mastdauer werden in den nächsten Prognosezeiträumen weniger Schweine marktreif, als nach der Septemberzählung vorausgeschätzt wurde. Gleichzeitig wird damit aber der Rhythmus der Schlachtungen gedämpft und das Angebot nicht um die gleichen Prozentsätze sinken

wie die Bestände trächtiger Tiere und die Zugänge der Ferkel. Ähnliche Bedingungen herrschten 1953/54 und 1956/57, als die Sauenzulassungen um 18% und 10%, die gewerblichen Schlachtungen im Quartalsdurchschnitt aber nur um 6% und 4% unter den Vorjahresstand sanken; die Umtriebszeiten wurden damals im Durchschnitt um fast 30 Tage und um 10 Tage verlängert.

Da die Schweinebestände im Juni 1965 überhaupt nicht, im September und Dezember verspätet erhoben wurden, sind die Vorausberechnungen des Angebotes diesmal wenig sicher. Man wird sie auf alle Fälle mit dem Ergebnis der nächsten Stichprobenerhebung (3. März 1966) konfrontieren und richtigstellen müssen. Das Institut schätzt, daß im Zeitraum Dezember 1965/Februar 1966 insgesamt rund 1 04 Mill. Schweine schlachtreif wurden und 580 000 auf die Märkte kamen, 3% und 4% weniger als ein Jahr vorher. Von März bis Mai werden es voraussichtlich 830 000 (-7%) und 625 000 (-8%) sein, von Juni bis August 680 000 (-12%) und 575 000 (-12%), von September bis November 560 000 (-9%) und 500 000 (-10%).

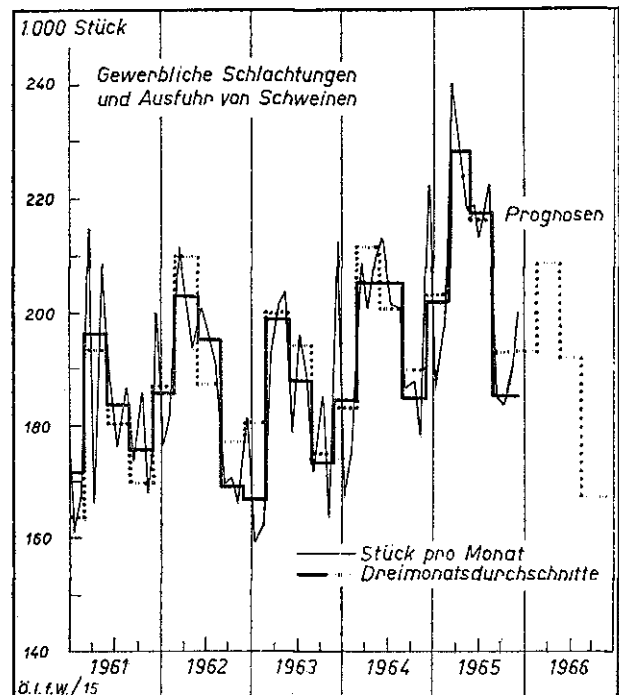
Schweineschlachtungen¹⁾

Jahr	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August 1 000 St.	September bis November
Schlachtungen insgesamt				
1964	1 016	820	728	621
1965	1 077	893	774	616
1966	1 030—1 050	820—840	670—690	550—570
Gewerbliche Schlachtungen				
1964	554	616	615	553
1965	607	683	653	556
1966	570—590	615—635	565—585	490—510

¹⁾ Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) füllen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom Dezember 1965 wobei angenommen wurde daß sich Sauenzulassungen und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stark verändern

Von März bis November 1965 wurden auf den Inlandsmärkten insgesamt 1 93 Mill. Schlachtschweine abgesetzt (die Exporte von Schweinefleisch nicht inbegriffen). Nimmt die kaufkräftige Nachfrage nach Schweinefleisch im gleichen Zeitraum 1966 um 2% bis 3% zu, dann wird man die heimische Aufbringung (schätzungsweise 1 7 Mill. Stück) durch Importe von 270 000 bis 290 000 Schlachtschweinen — größtenteils im 2. Halbjahr — ergänzen müssen (14% bis 15% des Marktbedarfes). Das dürfte schwerfallen, weil die Niederlande infolge der Maul- und Klauenseuche als Exportland voraussichtlich längere Zeit ausfallen und Deutschland sowie Frankreich ihren Einfuhrbedarf in stärkerem Maße als sonst in Dänemark und in den Oststaaten werden decken müssen. Die wachsende

Schweineschlachtungen (Linearer Maßstab; 1 000 St.)



Im Zeitraum März bis November 1966 wird die österreichische Landwirtschaft nach den Vorausberechnungen des Institutes 1 69 Mill. bis 1 71 Mill. Schlachtschweine auf den Markt bringen, gegen 1 89 Mill. im Jahr vorher. Das Angebot wird im Frühjahr um etwa 8%, im Sommer um 12% und im Herbst um 10% kleiner sein als 1965. Nimmt die Nachfrage nach Schweinefleisch um 2% bis 3% zu, dann werden überwiegend im Sommer und Herbst Importe von 270 000 bis 290 000 Schweinen notwendig sein, um den Bedarf an Frischfleisch zu decken.

Nachfrage auf diesen Märkten könnte die Exportpreise in die Höhe treiben und die Entwicklung der Verbraucherpreise im Inland ungünstig beeinflussen. Man wird mit einem stärkeren Auftrieb der Schweinepreise nicht zuletzt deswegen rechnen müssen, weil die Schweinemast zur Zeit auch in den Hauptproduktionsländern der EWG (Deutschland, Frankreich, Niederlande) schrumpft und die Lieferstaaten ihre Produktion erst teilweise so umgestellt haben, daß der Rhythmus entgegengesetzt jenem der Bedarfsländer verläuft.

Derzeit sind die Aussichten auf eine Tendenzumkehr und Ausweitung der Nachzucht infolge sehr hoher Ferkelpreise günstig. Einstellferkel waren im Jänner um 30% und im Februar um fast die Hälfte teurer als im Vorjahr. Die Züchter haben vermutlich schon in den ersten beiden Monaten 1966 mehr Zuchttiere belegen lassen, als saisongemäß — nach dem Bestand im Dezember — zu erwarten ist. Daß sie über das Ziel schießen und eine Überproduktion

einleiten, ist zunächst nicht zu befürchten, zumal das wirtschaftseigene Futter noch sehr knapp bleibt. Erfahrungsgemäß folgen die Sauenzulassungen den Ferkelpreisen mit einem Phasenabstand von 6 Monaten. Das läßt auf hohe Bestände an tragenden Muttertieren im Herbst und Winter 1966/67 und auf eine wachsende Produktion von Schlachtschweinen 12 bis 14 Monate später schließen. Schlossen sich Züchter, Mäster und Verarbeiter künftig mehr als bisher zu Arbeitsgemeinschaften zusammen, würden die Fehlreaktionen der Landwirte verringert und Schweine marktgerechter produziert werden können. Die bestehenden Ferkel- und Schweinemastringe haben sich jedenfalls sehr bewährt.

Kräftige Aufstockung und Verjüngung der Rinderherden; mehr Mastrinder, aber weniger Kühe

Der Rinderbestand wuchs 1965 um 91.100 Stück oder 4% auf 2.44 Mill. Stück. Es gab 3% Kälber, 10% Jungvieh bis zu einem Jahr und 13% Jungvieh von einem bis zu zwei Jahren mehr als Ende 1964. Der Rinderbestand im Alter von mehr als zwei Jahren war dagegen niedriger als im Vorjahr (-0.7%), weil die Abgänge an Milchkühen (13.600), Zuchtstieren und Zugochsen (3.100) größer waren als die Zugänge an Kalbinnen (200) und Mastrindern (7.400).

Wie die Bestandsstruktur der jüngeren Altersklassen zeigt, hat man die Tiere überwiegend zur Mast abgestellt. Es gab um 6% mehr weibliche, aber um 14% mehr männliche Jungtiere als ein Jahr vorher, das Jungvieh von ein bis zwei Jahren hatte 7% mehr weibliche und 22% mehr männliche Tiere. In den Kuhbestand wurde relativ wenig Jungvieh nachgeschoben, da die Gesamtzahl der Kühe (einschließlich Masttiere) seit Anfang 1965 um 1% auf 1.13 Mill. Stück zurückging, obwohl im ganzen Jahr nur 16% des Kuhbestandes geschlachtet wurden, 3% weniger als 1964. Diese Verhaltensweise der Rinderzüchter hängt mit den Preisbedingungen und Absatzchancen zusammen, die für Fleisch weit günstiger waren als für Milch. Die höheren Bestände an weiblichem Jungvieh und an Kalbinnen Ende 1965 lassen schließen, daß 1966 der Kuhbestand zum Teil wieder aufgestockt wird.

Der Rinderabsatz (Schlachtungen + Export), der schon 1964 um 17% zurückgegangen war, sank nochmals um 1% auf 492.000 Stück (von 24% auf 23% des Bestandes). 398.400 Rinder (-6%) wurden im Inland geschlachtet und 93.600 (+24%) exportiert. 575.200 Kälber (27% des Rinderbestan-

des) wurden aufgezogen, 60.200 und 95.200 mehr als ein und zwei Jahre vorher. Die Aufzucht wurde forciert, weil hohe Schlachtrinderpreise und eine reiche Heuernte eine Ausweitung der Fleischproduktion nahelegten.

Kälberaufzucht und Rinderabsatz

	1962	1963	1964	1965 ¹⁾
	1 000 St.			
Rinderbestand ohne Kälber ²⁾	2 210	2 211	2 089	2 106
Aufgezogene Kälber	542	480	515	575
Aufzuchtquote ³⁾	24,5	21,7	24,7	27,3
Rinderabsatz ⁴⁾	542	602	498	492
Absatzquote	24,5	27,2	23,9	23,4

¹⁾ Vorläufige Angaben — ²⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr. — ³⁾ In Prozent des Rinderbestandes — ⁴⁾ Schlachtungen im Inland sowie Export von Zucht- Nutz- und Schlachtvieh (ohne Einfuhr).

Die Zahl der Kälbergeburten stieg um 11.100 auf 984.500, die Geburtenrate (Kälberzugang in Prozent des Anfangsbestandes der Milchkühe und Kalbinnen über 2 Jahre) war mit 82% um einen Prozentpunkt höher als 1964. Geschlachtet wurden 401.500 Kälber, 8% weniger. Die Schlachtungsquote war mit 41% der Kälbergeburten weit niedriger als im Vorjahr (45%), aber noch immer höher als beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland (29%).

Kälberzugang und Kälberschlachtungen

	1962	1963	1964	1965 ¹⁾
	1 000 St.			
Kuhbestand ²⁾	1 231	1 234	1 206	1 208
Kälberzugang	1 006	974	973	985
Abkalbquote	81,7	78,9	80,7	81,5
Kälberschlachtungen	485	499	436	401
Schlachtungsquote ³⁾	48,2	51,2	44,8	40,8

¹⁾ Vorläufige Angaben — ²⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr, einschließlich Kalbinnen über 2 Jahre, jedoch ohne Schlachtkühe — ³⁾ In Prozent des Kälberzuganges.

Nach der Zählung vom Dezember 1964 hatte das Institut angenommen, daß 1965 etwa 990.000 Kälber geboren werden und die Zahl der Kühe sich verringern werde; beide Annahmen erwiesen sich als richtig. Ferner wurde für den Fall, daß der gesamte Stand an Rindern um 50.000 Stück wächst, der Rinderabsatz mit 515.000 Stück und der Kälberabsatz mit 425.000 Stück errechnet¹⁾. Tatsächlich wuchs der Bestand stärker (begünstigt durch den reichen Vorrat an Rauhfutter), so daß der Rinderabsatz und die Kälberschlachtungen um 3% und 6% hinter den Prognosen zurückblieben. Mit größeren Lieferungen als im Vorjahr hatte das Institut im 2. Halbjahr gerechnet; tatsächlich überstieg das

¹⁾ Monatsberichte, Jg 1965, Heft 2, S. 46.

Konjunkturschwankungen der Kälber- und Rinderproduktion

(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



1962 und 1963, als das wachsende Angebot an Schlachtrindern die Preise sinken ließ, hat die Landwirtschaft die Nachzucht stark eingeschränkt und die Kälberschlachtungen forciert. In der Folge kam es 1964 und 1965 zu einem Rückgang der Schlachtrinderproduktion und zu Preissteigerungen für Rindfleisch; jetzt wurde die Nachzucht intensiviert und die Kalbfleischproduktion gedrosselt. Alle Indikatoren und die Erfahrungen der bisherigen Zyklen lassen auf eine Expansionsphase der Schlachtrinderproduktion in den Jahren 1966 und 1967 schließen.

Angebot erstmals im September das Vorjahresniveau. Rindfleisch war allerdings schon im Juli in größerer Menge auf dem Markt als 1964, da die Schlachttiere höhere Lebendgewichte aufwiesen.

Vorschau auf die Rinder- und Kälbermärkte

Das Wachstum der Rinderproduktion dürfte fort dauern. 1966 werden voraussichtlich 973.000 Kälber geboren, 81,5% des Bestandes an Milch-

kühen und Kalbinnen. Etwa 410.000 Kälber, 42% des gesamten Zuganges, werden voraussichtlich geschlachtet. Eine weitere Aufstockung des Rinderbestandes um 20.000 Stück ist möglich, sofern das Futterwachstum ähnlich günstig bleibt wie 1965. Treffen diese Annahmen zu, so errechnet sich der Rinderabsatz mit 536.000 Stück (24,5% des Bestandes ohne Kälber) und die Zahl der aufgezogenen Kälber mit 556.000 Stück (25,4%). Das Rinderangebot wäre um 9%, das Kälberangebot um 2% größer als im Vorjahr. Würden die Mast-Endgewichte erhöht, könnte das Kalbfleischangebot rascher zunehmen. Eine derartige Produktionssteigerung ließe sich mit der kombinierten Vollmilch-Magermilchmast zudem auch kostengünstig erreichen.

Diese Kalkulationen sind realistisch, wenn man sie mit den Ergebnissen der Marktproduktion im IV. Quartal 1965 vergleicht: Schlachtrinder um 6% mehr, Schlachtkälber um 1% weniger als im gleichen Quartal 1964. Wahrscheinlich werden die Schlachtungen das Vorjahresniveau im 1. Halbjahr stärker übersteigen als im 2. Halbjahr, da nach dem zyklischen Tiefpunkt im I. Quartal 1965 die Produktion in den folgenden Monaten zunächst langsam und später rascher zunahm.

Der Anreiz zur Bestandsvermehrung wird voraussichtlich auch dann nicht ganz schwinden, wenn die Rinderpreise zurückgehen sollten, ist doch die Rindermast nicht zuletzt wegen des geringeren Arbeitsaufwandes lohnender als die Milchproduktion. Wahrscheinlich wird das Preisniveau trotz höherem Angebot aber nur mäßig sinken, da die Landwirtschaft heuer weit weniger Schweinefleisch produziert und die Schlachtschweinepreise steigen werden. Außerdem dürfte sich die Nachfrage vorübergehend wieder auf Rindfleisch zurückverlagern und dadurch der Bedarf zunehmen (1964 und 1965 war es umgekehrt).

Sollten jedoch die Grün- und Rauhfutterernten nur unterdurchschnittlich gut ausfallen, dann müßten die Landwirte Rinder in einem größeren Umfang abstoßen und die Bestände verringern. Das Angebot würde dann vor allem im 2. Halbjahr rascher steigen, als angenommen wurde. Ob damit zu rechnen sein wird, läßt sich aber nicht vor Jahresmitte beurteilen.

Emil Peter